

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 2 (1900-1901)

Heft: 4

Rubrik: Kleinere Nachrichten aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Sarnen und der Kapelle im Mösli dar. Die grössere Ranftkapelle hatte noch 1813 ebenfalls eine „hölzerne Decke“. Da dieselbe 1503 gebaut wurde, ist es nicht unwahrscheinlich, dass Peter Tischmacher auch diese gemacht hat. Wahrscheinlich hat er Jahre lang in Obwalden gewohnt.

Die Erben von Pfarrer Ming sel. schenkten dem Museum das Manuskript einer Geschichte der Urschweiz. K.

III. Kleinere Nachrichten aus den Kantonen.

Wallis. Wie wir Nr. 52 des „Walliser Boten“ vom 29. Dezember 1900 entnehmen, ist man letzthin anlässlich Grabarbeiten vor der Kirche zu *Conthey* auf festes Gemäuer gestossen, welches der gelehrte und sachverständige Augustiner-Chorherr *Bourban* vom Stift Saint-Maurice, der zu Rate gezogen worden, als die Ueberreste eines *römischen* Bauwerkes betrachtet. „Ein grosses Stück gepflasterter Boden wurde frei gelegt. Weiter fanden sich Trümmer von feinem, rotem Stuck, die wohl von der Wandverkleidung herrühren, Heizungsrohren in grosser Menge, zu einfachen Schmuckgegenständen geformte Broncedrähte, ein Terracottagefäss u. a. m.“ Die Kantonsregierung wurde auf den Fund aufmerksam gemacht, und man hofft, dass dieselbe den verdienten Forscher in seinen weitem Nachgrabungen kräftig unterstützen werde. Die Fundstücke sollen ins Museum von Saint-Maurice kommen, was Bourban mit der frühern Abhängigkeit des Dorfes Conthey von der uralten Augustiner-Chorherren Abtei im kleinen Chablais motiviert.

Thatsächlich hat schon im Jahre 515 der burgundische König Sigismund dem Stifte Agaunum die beiden Ortschaften Conthey und Vétroz geschenkt. Später, seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, erscheinen die Grafen von Savoyen als Herren dieser Gegend; wie anderswo im Rhonethal, hatten sie die Mönche aus ihrem Besitz verdrängt. Unter der savoischen Herrschaft bildete Conthey mit Saint-Séverin, Vétroz und Plan-Conthey zusammen die Burgschaft Conthey. R. H.

— In Ergänzung unserer Mitteilung über die in *Conthey* gemachten Ausgrabungen lassen wir nachstehend den von Chorherr *Bourban* in Nr. 294 der Freiburger „Liberté“ vom 21. Dezember 1900 veröffentlichten Fundbericht zum Abdruck gelangen. Derselbe lautet:

„Le sol du Vallais remué par la pioche infatigable des ouvriers des fouilles nous ménage chaque jour des surprises. Nous connaissions déjà Conthey à l'époque la plus reculée du moyen âge. Au VI^e siècle, Conthey fut donné à l'Abbaye de Saint-Maurice d'Agaune pour l'entretien des religieux qui chantaient jour et nuit dans la basilique des martyrs, aujourd'hui champ de fouilles. L'Abbaye donna pour patron à Conthey son premier abbé, Saint Séverin. Au moyen âge, le bourg de Conthey devint, sur la rive droite du Rhône, le boulevard de la Savoie contre le Vallais épiscopal. Son château dominait la Morge, qui servait de limite entre le Haut et le Bas-Vallais.

En dehors de l'acte de donation du roi Sigismond, où Conthey est désigné sous le nom de *Contextrix*, on n'avait aucun indice sur l'antique bourg.

La seule découverte qu'on y eût jamais faite, était celle d'un sarcophage en plomb, trouvé il y a quelques années. Ce long silence d'un passé mort vient d'être interrompu par une trouvaille d'une valeur inespérée. Voici :

Devant l'église de Plan-Conthey, une demi douzaine de robustes ouvriers travaillaient à défoncer un champ. A un demi-mètre de profondeur, leur pioche résonna sur une maçonnerie qui opposait une forte résistance à ses démolisseurs. Appelé sur les lieux, lundi, je procédai à un examen qui me convainquit que j'étais en présence de vestiges de constructions romaines. La large tranchée pratiquée dans le champ me permit de dégager plusieurs murs de la belle époque et d'une régularité admirable. Leur épaisseur est de 60 centimètres. La largeur de l'édifice atteint 18, m 60. Il est partagé par des murs de refend, de deux pieds romains de diamètre (le pied romain vaut environ 30 centimètres).

Dans un des compartiments, j'ai réussi à dégager de la couche de terrain un pavé de 6, m 70 de large. On a trouvé, en outre, un petit vase romain en terre cuite, des fils

de bronze ayant servi de bracelets et une épingle à cheveux en bronze également. Ces objets sont promis au Musée des fouilles des basiliques d'Agaune, auquel ils reviennent naturellement, puisque c'est à ces basiliques que le Conthey romain, conquis par les Burgondes, a été donné.

Dans les fouilles de Conthey, j'ai constaté la présence de morceaux de stuc en belle couleur rouge, évidemment des débris des parois d'appartements. Des fragments de grandes tuiles romaines à rebords roulent sous la pioche des ouvriers. Les fouilles de Saint-Maurice n'ayant pas encore fait de moi un rentier, il m'a été impossible d'acheter ce terrain pour l'exploiter en faveur de l'archéologie; mais je me suis hâté d'exposer l'état de la question au gouvernement du Vallais à qui, pour maintes faveurs, je dois la plus large reconnaissance."

— Auf dem Hügel von *Géronde* bei Siders ist man letzthin beim Aufbrechen eines Weinberges auf altes Gemäuer gestossen. Dem „Walliser Boten“ (Nr. 5 vom 2. Februar 1901) zufolge sind die Mauern des Gebäudes „von einer Festigkeit, die aller Zerstörung trotzt. Auf je 2 m sind sie mit Strebepfeilern versehen.“ Vermutlich hat man es hier mit den Ueberresten eines alten Gotteshauses zu thun. Bekanntlich erhob sich im Mittelalter auf Gerunden eine dem heil. Martin geweihte, — demnach uralte — Kirche, der ein Prior vorstand. Im Jahre 1331 gieng der Priorat in die Hände des *Karthäuser-Ordens* über, der die bestehenden Gebäulichkeiten beträchtlich erweiterte. Die Karthause gelangte indes nie zu rechter Blüte, und kurz nach der Mitte des XIV. Jahrhunderts ward sie von den Mönchen wieder aufgegeben. Ueber 70 Jahre sind die Klosterräumlichkeiten dann verlassen gestanden, bis ums Jahr 1425 der Administrator der Kirche Sitten, *Andreas de Gualdo*, dieselben wieder in stand setzen liess und dem *Carmeliter-Orden* übergab, der über 200 Jahre daselbst gehauset. Ueber die ursprünglichen Klosteranlagen geben die noch vorhandenen Urkunden leider keinen Aufschluss; wir erfahren nur, dass es neben der Martinskirche auf *Géronde* noch zwei Kapellen gegeben: die eine *St. Felix*, die andere *St. Johannes* geweiht. — Ueber die Geschichte der Karthause vergleiche meinen Aufsatz: „*Die Karthäuser auf Géronde bei Siders*“ (in „Theolog. Zeitschrift aus der Schweiz“ XIII. Jahrgang 1896 Seite 67 ff.)

Dr. Robert Hoppeler.

IV. Verschiedene Mitteilungen.

Schweizerische Geschützgiesser und Glockengiesser im Mittelalter.

In der letzten Nummer des „Anzeigers für schweizerische Altertumskunde“ (1900, Nr. 3, S. 215 ff.) brachte Dr. J. Häne im Anschlusse an eine St. Galler-Urkunde vom Jahre 1391 sehr schätzbare Mitteilungen über älteste Geschützrohre in der Schweiz. Nachfolgende Zeilen haben den Zweck, für die Kenntnis dieses ebenso wichtigen als interessanten Handwerks und seine Ausübung während des Mittelalters in der Schweiz einen weiteren Beitrag zu liefern und zwar in Verbindung mit Aufzeichnungen, welche uns über die Giesserfamilie der Reber in Aarau überliefert wurden. Leider war es dem Verfasser bis jetzt nicht möglich, die für diese Studien wichtigen Archive der Stadt Aarau, des ehemaligen Benediktinerklosters und der Gemeinde Muri, der Stadt Augsburg u. a. zu erforschen, weshalb die nachfolgenden Zeilen nur den Charakter von vorläufigen Notizen beanspruchen.

Die Augsburger Chronik von E. Werlichins v. J. 1595, S. 127, enthält folgende Stelle: „1378. In diesem Jar hat Hans von Arow auf St Ulrichs-Platz der Stadt (Augsburg) drey grosse stück büchsen gegossen, under welchen das grössist ein eisern oder steinern Kugel von 127 pfunden, das